Die Hexenrübe in Dallenwyl, Kanton Unterwalden : eine Sage

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **4 (1863)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Hexenrübe in Dallenwyl, Kanton Unterwalden.

(Eine Sage.)

Es hat aus alter schlichter Zeit,
Die Sag' gedauert bis auf heut',
Daß eine Hex' ob Dallenwyl
Im Walde trieb des Zaubers viel.
Manch' Donnerwetter sie erregt,
Der Erde Tiefe oft bewegt.
Ein wilder Bach von diesem Ort
Fließt in die Aa hin fort und fort.
Sie hauste dort in Bergesschlucht,
Wo flüchtig sie den Schutz gesucht.
Hier dachte grollend sie auf Rach'
Der Ebne drunten durch den Bach.
Viel Hagel machte sie gewandt,
Viel Ungewitter sie gesandt. —
In dieser Noth will Dallenwyl
Begegnen diesem Hexenspiel,
Frägt gläubig seinen Seelsorgsherrn,
Ob man könnt' dieser Plage wehr'n.
Und dieser gibt ihm Unterricht,
Wie man des Bösen Arglist bricht:
„Das Erste ist des Sünders Reue,
„Die unser Feind am meisten scheue;
„Das Zweite ist das fromme Beten,
„Was uns vermag bei Gott zu retten.
„Vertrauen auf des Himmels Kraft
„Ist's, was Bedrängten Hilfe schafft.
„Dann mögen wilde Wetter toben,
„Das Haltgebieten kömmt von Oben. —
„Geweihter Sach' bedienet euch
„Im Kampfe gegen 's Höllenreich!
„Ich gebe euch den guten Rath,
„Was man an vielen Orten that:
„Ein Glöcklein lasset kirchlich segnen,
„Um solchen Wettern zu begegnen,
„Die Zauberkunst vielleicht beschworen,
„Und unsern Berg dafür erkoren.
„Bei Donner, Blitz und Hagelschlag
„Es dann der Sigrist läuten mag!
„Ihr alle betet dann zu Hause,
„Sobald ihr hört, das Wetter brause." —
So sprach der fromme Gottesmann;
Die Leute hielten fest daran.
Nun immer wann ein Wetter ist,
Eilt hastig hin der Sigerist,
Das Glöcklein da mit Ernst zu läuten
Wie es der Seelsorgsherr ließ deuten.

Es war ein schwüler Sommertag,
Da dacht' die Hex' auf neue Plag',
Sie kroch aus einer nahen Höhle
Dort oben bei der Alp Wirzweln,
Und wackelt dreist mit kurzem Schritte
Wie öfters schon zur Sennenhütte.
Dem Senn sie allda prophezeite,
Ein brausend Wetter werde heute
Auf diesem Berge sich entladen,
Und Dall'wyl bringen schweren Schaden.
Der Senne glaubt der grauen Alten,
Traut doch auf Gottes mächtig Walten.
Und wie dies Weib vom Aelpler schied,
Da fühlte sich derselbe müd;
Und legt zur Ruh' sich auf die Bank,
Wo er in tiefen Schlaf versank.
Nach Mittag um die zweite Stund'
Am Himmel schwarz 'ne Wolke stund;
Alsdann der Senn vom Schlaf erwachte
Er an des Weibes Worte dachte:
Es werde heut' unfehlbar kommen,
Wie von der Alten er vernommen.
Und dichter wird's am Himmelsrand,
Wo Wolke dicht an Wolke stand.
Und Donnerrollen sich läßt hören,
Des Blitzes Strahlen sich vermehren.
Und wie das Wetter sich gestaltet
Die Hexe ihre Kraft entfaltet.
Dort oben an der Bergeshalde
Sie teuflisch zaubert in dem Walde.
Es pocht und kracht am Firmament
Wie Wasser sich und Feuer mengt.
Ein schwarzer Nebel dann verdüstert
Den Tag und Sturm durch Tannen knistert.
Es tost als wär' der Abgrund los
Und berst entzwei der Erde Schoos.
Die Hexe saß auf Abhangshöhe,
Die Leute unten riefen wehe;
Sie hörten da das wilde Krachen
Wie dort des Berges Festen brachen.
Jetzt in des Wetters höchstem Brausen
Beginnt die Hexe erst ihr Hausen:
Reißt einen breiten Erdrutsch auf,
Drängt abwärts ihn und setzt sich d'rauf.
Es fängt den Berg ab an zu kochen
Als wär' die Hölle losgebrochen.
Der Steinibach beginnt zu schwellen
Und drohte an verschiednen Stellen.
Gar höhnisch lacht das Hexenweib
Bei seinem schlimmen Zeitvertreib.
Sie wollte durch die Macht der Hölle,
Zerstören Dallenwyls Kapelle.

Und geben heut' an diesem Tag
Dem Volke einen herben Schlag,
Das Land bedecken mit Geschieb,
In ihrer Bosheit wildem Trieb.
Doch wie der Erdrutsch abwärts rückte,
Und man im Thal Gefahr erblickte,
Der Sigrist eilt in die Kapelle
Und läutet 's Glöcklein gar so helle.
Die Leute fangen zu beten an —
Sogleich die Hex' nicht weiters kann. —
Sobald des Glöckleins Ton sie hörte,
Die Gotteskraft im Lauf sie störte.
Sie heulet: „Bleiben muß ich hier,
„An fern'rer Kraft gebricht es mir,
„Denn „Steinibach-Hündleins" laut Gebell
„Bannt hemmend mich an dieser Stell'"
Mit Grinsen nannt' sie s' Glöcklein so,
Als Zauberkraft von ihr entfloh. —
Noch baut man auf des Glöckleins Schall
Sobald ertönt des Donners Hall,
Der Sakristan muß stets es läuten,
Wenn Wetterwolken am Himmel gleiten.
Noch „Hexenrübe" nennt die Sage
Genannten Erdrutsch heut zu Tage. —
Wie es dem Hexenweib ergangen,
Davon man nicht Bericht empfangen.

Die 26 Märtyrer aus Japan.

Es muß Einer wenig wissen, was in der Welt vorgeht, sonst weiß er gewiß etwas von dem großen, glänzenden Fest, welches in den letzten Pfingstfeiertagen zu Rom stattgefunden hat. Viele hundert Bischöfe, viele tausend Geistliche und eine unzählige Schaar von frommen Pilgern aus allen Gegenden der Welt, aus allen Sprachen und Nationen haben daran theilgenommen. Und ich denke, es hat Keinen gereut, daß er dabei gewesen; denn das muß wunderschön zugegangen sein, daß man Schöneres nie erlebt hat und nimmermehr erleben wird. Es war die Heiligsprechung von 26 Märtyrern aus Japan durch unsern hl. Vater Papst Pius IX. Von dieser großen, schönen Feierlichkeit kann euch der Pfarrer, oder der Kaplan, oder der Rathsherr, oder endlich Jeder, der eine gute katholische Zeitung liest, Vieles erzählen. Aber was diese hl. Märtyrer für Leute gewesen, wie sie gelebt und gewirkt und wie sie gemartert wurden, das haben, so viel bekannt, die Zeitungen nicht gebracht und in den Legenden hat man's bisher auch noch nicht gelesen. D'rum hat der Kalender nachgefragt und sich genau darüber erkundiget und da ist ihm nun ein Büchlein in die Hände gekommen, welches zu Rom mit Gutheißung und Erlaubniß der kirchlichen Obern erschienen und weil's italiänisch verfaßt war, von einem katholischen Geistlichen in's Deutsche übersetzt und zu Luzern bei den Gebrüdern Räber gedruckt und zu haben ist. In diesem schönen Büchlein wird nun das Leben und der Martertod dieser hl. Märtyrer und noch Vieles Andere erzählt. Weil aber von Hunderten bloß Einer es kauft, so hat der Kalender es übernommen, etwas daraus im Auszug mitzutheilen und den Leuten zu Berg und Thal bekannt zu machen. Zuerst will er sagen, wie sie gelebt und dann, wie sie gestorben seien. Er wird aber die Leute nicht plagen mit den fremden Geschlechts- und Ortsnamen; denn mehr als die Halben könnten's nicht recht aussprechen und behalten thäte es von Zwanzigen nicht Einer. Zudem weiß man ja von gar vielen Heiligen auch nur den Taufnamen und dessentwegen sind sie nicht minder heilig und verehrungswürdig.

I.

Wie sie gelebt.

1. Der erste dieser hl. Märtyrer hat Paul geheißen. Wenn er noch lebte, so wäre er Punktum 300 Jahre älter, als dieser Kalender; denn er war geboren im großen Königreich Japan im Jahre 1563. Er war von hohem Adel und sein Vater ein sehr tapferer Kriegsmann, der mit Leib und Gut für sein Vaterland sich wehrte. Aber der Knabe sollte noch einen viel größern Adel erlangen. Als er 4 Jahre alt war, wurden seine Eltern durch die Jesuiten, welche in diesen Heidenländern Mission gehalten, zum katholischen Glauben bekehrt und mit ihrem Söhnlein getauft. Damit er gut unterrichtet und recht fromm erzogen werde, brachten